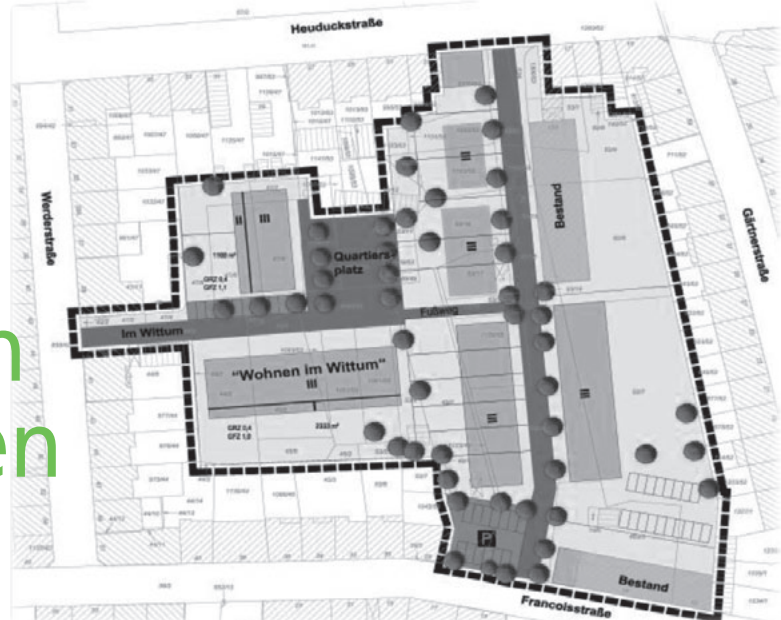


Gastbeitrag

# Jung und Alt gemeinschaftlich Wohnen mit allen Generationen



*Gemeinschaftliche Wohnprojekte gibt es vielerorts in Deutschland; im Saarland bestehen gerade mal zwei (in Saarlouis und Neunkirchen), in Saarbrücken noch keins. Beispielsweise hat Tübingen hat dagegen über 150 Wohngruppen, obwohl es nur halb so viele Einwohner wie Saarbrücken hat. Da spielen viele Dinge eine Rolle: Mentalität und politische Kultur, realisierte Beispiele und vorhandene Bauflächen, aktive kommunale Unterstützung... und guter Wille.*

und seine persönliche Lebensgestaltung achten, aber uns auch gegenseitig im Alltag unterstützen, gemeinsam aktiv sein, aber auch Rückzugsmöglichkeiten haben. Gemeinschaft leben heißt auch gemeinsam lernen. Kinder bringen Menschen zusammen und profitieren ihrerseits vom Zusammenleben mit Jung und Alt. Die zeitweise Kinderbetreuung durch „Wahlgroßeltern“ tut allen gut. Für ältere MitbewohnerInnen erhöht sich durch Nachbarschaftshilfe die Chance, bis ins hohe Alter in der eigenen Wohnung leben und an der Gemeinschaft teilhaben zu können.

## Alle können vom Miteinander profitieren

Der Stadtrat hat dem Erwerb eines 2320 m<sup>2</sup> großen Grundstücks im Wittum zugestimmt. Die Bebauung sieht nach Plänen eines Saarbrücker Architekturbüros ein Haus mit bis zu 20 verschieden großen, flexibel geplanten Wohneinheiten vor – mit einem Gemeinschaftsraum, wo sich die MitbewohnerInnen regelmäßig und „nach Lust und Laune“ begegnen, zusammen essen und feiern, sich gelegentlich mit Nachbarn aus dem Viertel treffen können.

Unsere Gruppe ist bereits im Stadtteil angekommen. Wie viele Alt-Saarbrücker sehen wir auch, dass hier nicht alles super ist, dass es viel Verkehr, Park- und „Luftnot“ gibt. Aber wir lernen auch Vorteile des Quartiers kennen, schätzen die auto- und lärmfreie, grüne Insel „Im Wittum“ mit ihrer innenstadtnahen Lage, mit kurzen und ebenen Wegen zu Kitas und Schulen, Versorgung, Ämtern und Kultur und teilen die Hoffnung, dass sich

der Stadtteil positiv weiterentwickelt. Für unser Haus und unser Zusammenleben haben wir uns Ziele gesteckt. Wir streben eine ökologisch, ökonomisch und sozial verantwortliche Bau- und Lebensweise an. Das bedeutet u.a. sinnvolle Wohnflächennutzung (ein Haus mit rund 20 Wohneinheiten statt 20 Einfamilienhäuser), Ressourcenschonung (Energieeffizienz und -einsparung), Wohn-gesundheit (Bio-Baustoffe, Begrünung), Barrierefreiheit (Aufzug, Schwellenfreiheit). Solche Bauweisen sind teuer, aber das Bauen in der Gruppe erzeugt auch Einspareffekte. Noch sind wir in der Planungsphase, aber auch der Weg ist schon ein Ziel. Wir lernen uns auf diesem Weg kennen, zusammen zu arbeiten, zu streiten und zu einigen.

*„Gemeinsam Leben im Wittum:  
innenstadtnah und doch im Grünen.“*

Noch sind viele Hürden zu nehmen, viele Fragen zu klären und Entscheidungen

## „Gemeinsam Wohnen im Wittum“

- so nennt sich die Projektgruppe, die in Alt-Saarbrücken im Innenbereich von François-, Gärtner-, Heuduck- und Werdstraße ein Mehrgenerationenwohnhaus für gemeinschaftliches Wohnen bauen will. Unsere Gruppe besteht z.Z. aus 15 Personen zwischen 45 und 72 Jahren. Deshalb suchen wir vor allem noch junge Menschen, Alleinerziehende und Familien mit Kindern, damit Alt und Jung, möglichst alle Generationen in unserem Haus zusammenkommen.



*Die Projektgruppe bei einem Rundgang des Stadtteilforums Alt-Saarbrücken zum Thema Klimawandel.*

FOTO: DIRK MICHLER

„Gemeinschaftliches Wohnen“ meint das bewusste Zusammenleben in einer Hausgemeinschaft. Jeder Haushalt hat seine abgeschlossene Wohneinheit, aber wir wollen nicht anonym nebeneinander her leben, sondern nach dem Prinzip „Geben und Nehmen“. Wir möchten die Selbständigkeit des Einzelnen

Bürgerinitiative wehrt sich gegen neue Verkehrsregelung

# Verkehrsführung Sportplatz Bübingen

zu treffen: Wo kommen die Räder, Autos hin? Wie viel darf der Quadratmeter Wohnfläche kosten? Können wir neben frei finanziertem Eigentum auch Mietwohnungen für Leute mit knappen Budgets schaffen? Wie können wir junge Leute für eine solche Wohnform gewinnen? Wie gestalten wir eine lebendige Gemeinschaft? Wir wollen an einer guten Zukunft bauen, und brauchen dafür viel Durchhaltevermögen und langen Atem. Die Akteure in Politik und öffentlicher Verwaltung sind von „entscheidender“ Wichtigkeit. Noch fällt es schwer, den Eindruck zu gewinnen, dass die „Bewilligungsinstanzen“ solche Initiativen offen und kooperativ beraten und unterstützen wollen. Noch sind die Gegensätze zwischen politischem Willen und administrativer Umsetzung deutlich erkennbar.

**KLAUS CHRIST**  
FÜR DIE PLANUNGSGRUPPE „GEMEINSAM  
WOHNEN IM WITTUM GbR“

Weitere Infos auf der Webseite  
[www.wittum.wordpress.com](http://www.wittum.wordpress.com)

Interessenten können sich auch gerne an die Fraktion wenden, wir leiten weiter.



Die enge und holprige Straße ist eher zum Joggen als für den Autoverkehr geeignet.

FOTO: ARMIN DANNER

*Seit 2010 ist die Verkehrsführung im Bereich des Bübinger Sportplatzes geändert. Hier hat die Verwaltung zwischen dem Waldparkplatz und dem Wohngebiet entlang der Bliesransbacher Straße einen bis dahin ausschließlich von FußgängerInnen genutzten landwirtschaftlichen Weg durch das Anbringen einiger Verkehrsschilder und das Entfernen einer Schranke zu einer Einbahnstraße umgestaltet.*

Begründet wurde diese Entscheidung mit einem gestiegenen Zuschaueraufkommen an gewissen Spieltagen des örtlichen Fußballvereins. In der Tat hat der Fußballverein in Bübingen durch seine erfolgreiche Arbeit, insbesondere auch im Jugendbereich, vermehrt ZuschauerInnen. Da der Parkplatz zu klein ist, parken die Autos an diesen Tagen entlang der zum Fußballplatz führenden Straße, und zwar verkehrswidrig. Es ist kein Geheimnis, dass dann, wenn Parken nicht geregelt wird und Fahrzeuge sogar quer stehen, es zu Verkehrsschwierigkeiten kommt. Statt hier jedoch das Parken zu regeln und an einer konstruktiven Lösung der Verkehrsprobleme des Vereins zu arbeiten, wurden von Seiten der Verwaltung neue Schwierigkeiten und neue Gefahrensituationen geschaffen.

## Gefährlich, eng und schlecht beleuchtet

Ein gerne und stark genutzter Weg für SpaziergängerInnen, zum Spielen und Radfahren aber auch zum Joggen wird nun gefährlich, dass viele ihn nicht mehr nutzen und stattdessen mit ihrem Auto in den Wald fahren. Der Weg ist eng, kurvenreich und unübersichtlich. Insbesondere verfügt er über keine Beleuchtung. Gerade in der jetzt anstehenden dunkleren Jahreszeit kommt es immer

wieder zu besonders gefährlichen Situationen. Viele Eltern lassen ihre Kinder nicht mehr zu Fuß oder mit dem Fahrrad nach dem Sport nach Hause kommen, sondern holen ihre Kinder vom Sport direkt mit dem Auto ab. Ähnlich verhalten sich diejenigen, die nach der Arbeit noch mit dem Hund ausgehen wollen. So entsteht ein verkehrstechnischer „Teufelskreis“. Noch gefährlicher wird die Situation, wenn mit Schnee oder Eis gerech-

„Hier muss dringend eine Lösung gefunden werden. So kann es nicht weitergehen.“



net werden muss, da selbstverständlich kein Winterdienst auf den landwirtschaftlichen Wegen erfolgt. Da dies kein dauerhafter Zustand ist, hat sich eine Bürgerinitiative gegründet, die bereits um die 500 Unterschriften gesammelt hat und sie auch der Oberbürgermeisterin übergeben hat. Obwohl ein halbes Jahr verstrichen ist, liegt noch keine Antwort der Verwaltung vor. Für den Bezirksbürgermeister ist das Thema erledigt. Es sieht in der Einbahnstraßen-Regelung eine dauerhafte Lösung. Dies wurde noch mal deutlich anlässlich der Sitzung des Sportausschusses vor Ort am 19.09.2012. Deutlich wurde aber auch hier, dass die bestehende Situation für alle Beteiligten nicht zufriedenstellend sein kann. Auch wenn die Erneuerung des Kunstrasens und damit eine weitere Attraktivitätssteigerung des Fußballstadions angedacht ist, so muss dies zusammengehen mit einer Lösung der Parkplatzproblematik und der Verkehrsführung. Interessant war bei diesem Termin auch die Beobachtung, dass viele Autofahrer sich an die absurde Verkehrsführung gar nicht erst halten, sondern einfach entgegen der Einbahnstraße wieder zurückfahren. Auch dies sollte keine Lösung sein. Wir sehen hier weiterhin erheblichen Handlungsbedarf unter Einbeziehung aller Betroffenen.

CLAUDIA WILLGER, STADTVERORDNETE